

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Den 27. Februar 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. Februar 1907 (Nr. 48) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 10091 und 10092 „L'Indipendente“ vom 20. und 21. Februar 1907.

Nr. 3 „Rukavičkářské Listy“ vom 21. Februar 1907.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die wirtschaftliche Hebung Dalmatiens.

Die auf Anregung des Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck im Einvernehmen mit den Ressortministern eingesetzte Kommission zur Beratung von Maßnahmen im Interesse der wirtschaftlichen Hebung Dalmatiens hat ihre Arbeiten beendet und das von ihr entworfene Programm hat die Zustimmung des Ministerrates gefunden. Die vorgeschlagene Aktion, welche den Bau von Eisenbahnen, die rationelle Regelung des Schiffsahrtsdienstes, den Bau von Hafenanlagen, Straßen und Brücken, die Hebung der Seefischerei, Verbesserungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, ferner die Verbesserung des Unterrichtswesens und Maßregeln zur Hebung des Fremdenverkehrs in Aussicht nimmt, soll innerhalb eines Zeitraumes von zehn Jahren durchgeführt werden. Finanzminister Dr. von Korytowski hat die hierfür erforderlichen beträchtlichen Mittel bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Das Programm, welches die Ministerialkommission für die wirtschaftliche Hebung Dalmatiens ausgearbeitet hat, findet die Billigung der Blätter.

In der „Neuen Freien Presse“ führt Leopold Freiherr von Chlumetzky aus, der Umstand, daß das Programm noch mancher Ergänzungen bedürfe, hindere nicht den Eindruck, daß die Ara der

wirtschaftlichen und politischen Wiederveroberung Dalmatiens begonnen habe und mit ihr hoffentlich auch die Zeit einer zielbewußten Befestigung unserer Machtposition im Süden.

Das „Fremdenblatt“ erklärt, das Programm sei allseitig; es erstrecke sich auch auf Gebiete, auf welche die Regierung sich bescheiden muß, anzuregen. Land und Leute in Dalmatien gut österreichisch gemacht zu haben, das werde hoffentlich die Zukunft als das Verdienst des Ministerpräsidenten rühmen können, der mitten unter den schwierigsten und wichtigsten Aufgaben auch diese auf sich genommen hat.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Das dalmatinische Programm der Regierung trägt den Charakter rasch und gern gewährter, zielbewußter Hilfe. Die Regierung hat sich bemüht, Versäumtes nachzuholen. Den Bestrebungen der Regierung muß jetzt die vertrauensvolle Mitarbeit der dalmatinischen Gesellschaft zur Seite treten, wenn für das schöne und zukunftsreiche Land Großes und Ersprießliches geleistet werden soll.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ betont, daß dieser grundlegende Schritt auch politisch von segensreichen Wirkungen begleitet sein wird. Es sei die kräftigste Abwehr gegen Appetitgelüste und großillustrierte Träumereien.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt, es sei ein großes Werk, das das Ministerium Beck in Angriff genommen hat. Gelingt es, so wird aus einem Aldner Österreichs erst ein vollgültiges Glied des großen Staatsorganismus geschaffen werden.

Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt, daß ganz Österreich hinter dieser Regierungsaktion stehe und in dem Wunsche einig sei, Dalmatien möge zu jener wirtschaftlichen und kulturellen Höhe gelangen, die zu erreichen Österreichs Riviera bei der Intelligenz und Tüchtigkeit ihrer Bevölkerung gerechten Anspruch hat.

Die „Österreichische Volkszeitung“ ist überzeugt, daß, wenn das Programm des Ministeriums Beck zur Durchführung gelangt, der Ein-

fluß der kroatischen Partei in Dalmatien schwinden und ein Stimmungsumschwung in diesem Lande nicht lange auf sich warten lassen werde.

Das „Deutsche Volksblatt“ zweifelt nicht, daß das Parlament die zur Durchführung des Regierungsprogrammes erforderlichen Mittel bewilligen werde unter der Voraussetzung, daß die Frage, ob Dalmatien dauernd zu Österreich gehört, endgültig entschieden werde.

Das „Vaterland“ bemerkt: Wenn die Regierung dieses Programm mit Ernst und Ausdauer verfolgt, so wird sie sich gewiß den lebhaftesten Dank der Dalmatiner erwerben und zugleich den Staat von dem Vorwurfe befreien, Dalmatien förmlich als Stiefkind behandelt zu haben.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ verlangt, daß das, was für Dalmatien geschieht, auch für das Küstenland und Istrien geschehen möge.

### Japan und Amerika.

Die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan nehmen, wie man aus London berichtet, andauernd das lebhafteste Interesse der politischen Kreise in Anspruch. Von manchen wird betont, man dürfe aus dem Umstande, daß der modus vivendi bezüglich der japanischen Einwanderung in Amerika in Tokio keine Erregung der öffentlichen Meinung hervorgerufen zu haben scheint, nicht ohne weiteres den Schluß ziehen, daß die Art der vorläufigen Beilegung dieser Frage in Japan keine Einwendungen hervorruft. Das japanische Volk weiß seine Interessen in guten Händen und ist zu gut geschult, um in einer internationalen Frage Beunruhigung zu zeigen, solange ein Anlaß dazu nicht von amtlicher Seite zugestanden wird. Überdies wird jetzt die Bevölkerung von dem Gedanken der Ausnützung der wirtschaftlichen Aussichten der jetzigen Epoche beherrscht. Was die eigentlichen Leiter der japanischen Politik anbelangt, hat die Vergangenheit gelehrt, daß es keine ruhigeren und bedächti-

## Feuilleton.

### Die Versuchung.

Von Peter Furmester. (Schluß.)

Seit Tagen wieder wußte sie es, daß es schlimmer stand denn je. Die verzweifeltsten Anstrengungen Günthers, ihr Zuversicht zu heucheln, verrieten es ihr. Er lächelte sie an und sein Antlitz erstarrte in diesem Lächeln wie eine Maske. Armer Günther!

Die Angst um ihn war längst mächtiger geworden als die Angst um den Schein. Das Blatt hatte sich geendet. Er war es jetzt, um dessentwillen an all dem Blunder festgehalten werden mußte. Wie aber — wie?!

Ununterbrochen fast regte Nelly ihre Hände. Es war das sicherste Gegengewicht gegen die furchtbare Arbeit ihrer Gedanken. Die feinsten Stickerien erstanden in diesen Tagen der schwersten Seelennot unter ihren Fingern. Auf der Suche nach einem neuen Werk stöberte sie alles auf, was in glücklichen Tagen sie nicht dauernd hatte fesseln können. Einmal eine Decke. Eine große weiße Vinnendecke mit Hohlraum. Sie erinnerte sich nicht gleich. Dann, als Nelly sie ausbreitete, standen ihre Augen voll Tränen. Der übermüdete Einfall einer besonders fröhlichen Stunde. Den Gästen ihres Hauses hatte sie diese Decke wie ein Fremdenbuch vorgelegt. Mit Bleistift hatten sie einer nach dem anderen, kreuz und quer, ihre Namen darauf geschrieben. Künstler, Gelehrte, Staatsmänner, Finanzleute, Barone, Grafen und Fürsten. Dann hatte Nelly einige dieser Namenszüge mit rotem Seidengarn nachgestickt. Einige. Die meisten warteten noch ihres Fleißes. Ach, diese

Namen! Was erzählten die alles! Wie vergnüglich war es gedacht, an stillen Tagen die Decke auf den Teetisch zu legen und dann lächelnd Menschen und Stunden, die waren, mit allen graziösen und schelmischen und stolzen Erinnerungen wieder aufleben zu lassen! — Und jetzt —?

Sie würden wohl nie mehr wiederkommen, alle diese Freunde. Diese Träger bedeutender Namen, die das Privilegium haben, ihre Beine nur unter die Tische der Glücklichen zu strecken. Bald vielleicht würden sie verlegen tun, oder gar hochmütig wegsehen, wenn Nelly ihnen draußen begegnete. Nelly oder Günther. Sicherlich der — und der — und der —! — Kommerzienrat Bärfeld — der auch — ganz gewiß der auch! — der würde es zuletzt verzeihen, daß man arm geworden war — so arm!

Eine markante Persönlichkeit, dieser Bärfeld. Nelly lächelte. Sie erinnerte sich der Szene, als sie ihn um seine Handschrift ersucht hatte. Er hatte an den äußersten Rand schreiben wollen. Da hatte sie ihm eine andere Stelle gezeigt. Bitte hier — quer in die Ecke. —

Nelly erblickte. Ihre Hand legte sich zitternd auf die Unterschrift des Kommerzienrats. Sie duckte sich wie schützend über die Stelle und sah mit scheuen Augen hinter sich. Was hatte Bärfeld damals gesagt? —

Nicht daran denken — um Gottes willen! — — — Er hatte gesagt —

Wahnsinn! Wahnsinn! — Nelly knüllte die Decke zusammen und warf sie, als verbrannte sie ihr die Hände, zurück in die Truhe. —

Bärfeld hatte mit seinem hochmütig-jobialen Lächeln zu ihr aufgeschaut und hatte gesagt: „Es

ist viel wert, gnädige Frau, wenn ich quer schreibe.“ Sie hatte ihn nicht verstanden, hatte nicht gewußt, warum diese Worte solche Heiterkeit erregt hatten. Günther hatte ihr das dann erklärt. Auf einer Seite ihres Notizbuchs hatte er ihr den ganzen Wortlaut eines Wechsels vorgegeschrieben. Das kam ihr jetzt alles so klar in die Erinnerung. Und mit magischer Gewalt zog es sie nach der Truhe. Die Decke lag wieder auf dem Tisch. Nelly beugte sich darüber. Sie hatte ein Blatt Papier darauf gelegt, gerade unterhalb der großen energischen Schriftzüge. In der rechten Hand hielt sie einen Bleistift. Und diese bebende Hand formte langsam und getreu Buchstaben um Buchstaben — zehnmal, zwanzigmal — bis die Unterschrift zum Verwechseln ähnlich sah: Geo Bärfeld. —

War es nicht vielleicht ein Fingerzeig? Eine Antwort, die ihr endlich das Schicksal gab auf die fürchterliche Frage: Was kann ich tun? — Was kann ich tun, um Günther vor dem Selbstmord zu retten? Um ihn mir zu erhalten, den ich mehr liebe, denn je zuvor — ihn, der schwächer ist, als ich?!

Was ist ein Verbrechen? Einen Menschen, der gut und edel ist — den du liebst wie dein Leben — mehr als dein Leben, vom Abgrund der Vernichtung zurückzureißen: ist das ein Verbrechen? Sind die heiligen Gesetze in uns nicht höher, als die geschriebenen Gesetze um uns? —

Jeder Tag kann die furchtbare Entscheidung bringen. Verzeih mir Gott! —

Da sprang die Tür auf. Herein stürmte Günther. Ein jubelnder, seliger Mann mit sieghaft strahlenden Augen. Er riß Nelly in seine Arme, die Stimme erstickt von aufsteigenden Tränen des Glücks. Nur ein Stammeln war's: „Gerettet!“

geren Arbeiter und Verfolger von Zielen gibt. Daraus folgt aber noch keineswegs, daß man in dem jetzigen Stande der Dinge eine wirkliche Lösung der Frage erblickt. Man ist allerdings des äußersten Wohlwollens des Präsidenten Roosevelt gewiß, und die Klausel des neuen Einwanderungsgesetzes, welche dem Präsidenten bezüglich der Übersiedlung von Einwanderern, die für Hawaii Pässe erhalten haben, die Entscheidung überläßt, ist eine sehr wertvolle Sicherstellung gegen etwaige rücksichtslose Auslegungen der neuen Vereinbarungen. Unter allen Umständen bleibt aber die Tatsache bestehen, daß vertragsmäßig japanischen Untertanen in Amerika jede Bewegungsfreiheit zukommt. Es handelt sich somit für Japan nicht um die Erreichung irgendeines *modus vivendi*, sondern um die bestimmte Frage, wie es um die Durchführung und Sicherheit von Verträgen zwischen den Regierungen der Union und Japans steht und ob ein amerikanischer Bundesstaat befugt ist, sich über derartige Verträge hinwegzusetzen. Neuerdings sei bei diesem Anlasse betont, daß alle im Zusammenhang mit dieser Frage verbreiteten Nachrichten über aggressive Pläne der Japaner in das Reich der Erfindung gehören. Japan, das den Vereinigten Staaten von Amerika bezüglich seiner nationalen Entwicklung sehr viel zu danken hat, hegt schon aus diesem Grunde den aufrichtigsten Wunsch, von der jetzigen Spannung zu befreien und die freundschaftlichen Gesinnungen des Präsidenten Roosevelt bieten dafür die beste Gewähr. Die japanische Nation ist gewiß vom Ehrgeiz erfüllt, den errungenen Platz unter den ersten Völkern zu behaupten, aber die Expansionsstendenzen Japans sind nunmehr nur auf das handelspolitische Gebiet gerichtet und auf diesem allein sucht es gegenwärtig Erfolge zu erringen.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 28. Februar.

Die „Pol. Korr.“ meldet: Die Ankunft des gegenwärtig in Rom weilenden russischen Bevollmächtigten, Staatsrats v. Martens, in Wien, ist, wie wir erfahren, am 2. März zu erwarten. Sein hiesiger Aufenthalt dürfte bis zur Mitte der nächsten Woche dauern. Staatsrat v. Martens wird mit dem Minister des Äußern, Freiherrn v. Aehrenthal, Besprechungen über das der zweiten Haager Friedenskonferenz vorzulegende Programm, sowie über die Eindrücke, die er im Verlaufe seiner Reise in Unterredungen mit den führenden Persönlichkeiten mehrerer Staaten empfangt, pflegen. Des ferneren wird er die Gelegenheit zu einer Begegnung mit dem bekanntlich zum ersten Bevollmächtigten Österreich-Ungarns in der Haager Konferenz erschienen ersten Sektionschef im Ministerium des Äußern, Herrn v. Méren, ergreifen.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu den Ausgleichsverhandlungen, der Wert des Ausgleiches, möge er nun lang- oder kurzfristig sein, sei für Österreich nicht höher anzuschlagen, als für Ungarn. Auf keinen Fall dürfe

ein langfristiger Ausgleich als solcher bezahlt werden. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, einseitige Opfer Österreichs zugunsten des Ausgleichs und zugunsten Ungarns seien ein für allemal ausgeschlossen. — Die „Arbeiterzeitung“ sagt, für Österreich stehe nun die Wahl zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit. Von der Koalitionsregierung auch Österreich abhängig zu machen, werde in Österreich kein Berechnungsfähiger den Wunsch haben.

Aus Rom, 27. Februar, wird gemeldet: Der „Osservatore Romano“ wird heute abend folgende autorisierte Note veröffentlicht: Die angeblichen Enthüllungen des „Messidor“ über die bei Monsignore Montagnini beschlagnahmten Schriftstücke sind voll entstellter Mitteilungen und falscher Angaben (besonders bezüglich der Geistlichen, die sich des Vertrauens des Heiligen Stuhles erfreuen). Schon die einfache Überlegung zeigt dem einsichtigen und unparteiischen Leser den tendenziösen Charakter dieser Mitteilungen. Übrigens ist es leicht, das Verhalten der französischen Regierung zu beurteilen, welche ebenso, wie sie auf die Ablehnung der im Rundschreiben Briands enthaltenen unerträglichen Bedingungen seitens der Kirche mit nichts anderem zu antworten wußte als mit Gewaltanwendung bezüglich der Schriftstücke und der Person des Monsignore Montagnini, so auch jetzt auf die Weigerung, den im Nutznießungsvertrage nicht weniger unerträglichen Bedingungen sich zu unterwerfen, nur mit einer Verletzung des Rechtes und der Wahrheit wie des von jeder weltlichen Regierung beobachteten Anstandes zu antworten weiß.

Aus London, 26. Februar, wird gemeldet: Die heutige Nummer des „Standard“ veröffentlicht einen vier Spalten langen Auszug aus einem geheimen Bericht, den General Smirnov, Kommandant von Port Arthur, während der Belagerung durch die Japaner vom Februar bis Dezember 1904, an den Kaiser gerichtet hat. Dieses Dokument, das die Grundlage der Angriffe war, die zur Einleitung der Untersuchung gegen die Generale Stöckel und Fock sowie den Oberst Reiß führten, gibt einen höchst anschaulichen Bericht über den Verlauf der Belagerung. General Smirnov erhebt darin schwerbelastende Anklagen gegen Stöckel, den er der Feigheit, der Unfähigkeit, der Güstlingswirtschaft und der Unentschlossenheit beschuldigt, Eigenschaften, die zur Übergabe der Festung führten, bevor die Hilfsquellen für die Verteidigung erschöpft waren.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Lebensdauer der Sonne.) Unter der Voraussetzung, daß in der Natur alles der Veränderung unterworfen ist, hat die Wissenschaft sich auch mit dem Gedanken beschäftigt, die Wärme der Sonne könnte nicht ewig sein. Nach einer Untersuchung, die Professor See in den „Astronomischen Nachrichten“ veröffentlicht, ist die sogenannte spezifische Wärme der Sonne beträchtlichen Schwankun-

bedingungen, soweit Charakter und Anlagen damit zu tun haben, derart in sich vereinigt habe wie der der kleinen Klara.

Er beugte sich über das Kind, herzte und küßte es, und ließ sich von ihm den Bart raufen, dann betastete er wieder mit seinen langen schmalen Fingern rundum das Köpfchen mit dem schwarzen Gelock, dessen geheimnisvolle Harmonien er allein verstand.

„Marianne, an dem Kinde erlebst du noch deine Freude — und dann erzählst du ihm von dem alten Papa, der es so lieb gehabt.“

„Wie du redest, Viktor!“ Innige Zärtlichkeit sprach aus den Worten der Gattin.

„Der jeden bösen Hauch von ihm — Mein Gott, wenn ich an andere Kinder denke, Marianne? — an die Unglücklichen alle, die von Geburt aus Verdammten —“ Er ließ das Spiel mit dem Kinde, ein erhabener Ernst verklärte die Züge des Gelehrten. „Nicht wahr, Marianne, wenn es einmal so weit ist — du versprichst mir an meinem letzten Willen nicht zu rütteln. — Sie werden vielleicht sagen, er war ein Narr, als er ihn aufsetzte — glaube ihnen nicht, Marianne.“ Seine Stimme zitterte.

„Viktor!“ Die Gattin legte den Arm um seinen Nacken.

„Wie kannst du mich so beunruhigen? — Ich verehere dich! — Ich liebe dich! Ja, ich liebe dich!“

Cassan störte die sonderbare Befräftigung nicht, die in den Worten lag, so dank- und glückselig war er in diesem Augenblicke. Er schloß die Gattin in seine Arme und küßte sie auf die weiße Stirne, zwischen das kohlschwarze Haar.

gen unterworfen. Nach den bisherigen Ermittlungen kann sie im Durchschnitt zwischen den Beträgen 0.5 und 6.8 liegen. Den Höchstwert würde sie erreichen, wenn alle auf ihr vorhandenen Elemente so einfach wären wie der Wasserstoff. Wärme und Licht der Sonne werden von ihrem Innern lediglich durch Strahlung abgegeben. Die Gase in ihrem Innern sind in hohem Grade transparent, aber auf der Photosphäre der Sonne können gewisse Elemente, wie der Kohlenstoff, zur Bildung von Wolken Veranlassung geben, die für Licht nicht durchlässig sind. Wenn man die Dichte der Sonnenoberfläche in Betracht zieht, so würde der Wärmevorrat der Sonne zur Aufrechterhaltung ihrer jetzigen Temperatur wenigstens zehn Millionen Jahre ausreichen. Nimmt man aber außerdem an, daß sich die Sonne allmählich zusammenzieht und dadurch einen Teil der ausgestrahlten Hitze wieder ersetzt, so würde unser Muttergestirn seine heutige Temperatur etwa dreißig Millionen Jahre beibehalten können. Die Temperatur der Erde ist nach der Meinung von See auch während der Urzeit, als unser Planet noch keine feste Kruste besaß, wahrscheinlich nie so hoch gewesen, daß die Erde einen selbstleuchtenden Stern darstellte. Für die größeren Planeten wird die Oberflächentemperatur zwischen 300 und 800 Grad geschätzt, so daß auch bei ihnen ein Selbstleuchten ausgeschlossen erscheint. Merkwürdig ist die Ansicht des Gelehrten, daß die großen Planeten sich jetzt nicht weiter abkühlen, sondern sogar immer heißer werden.

— (Vierzig Schulkinder verbrannt.) Bei einem Brande, der in dem Schulgebäude von Hochelaga in der Provinz Montreal in Kanada ausbrach, verbrannten vierzig Schulkinder. Die Flammen breiteten sich mit fürchterlicher Schnelligkeit aus. Es war gerade Schulzeit. Die Schule war von Kindern beiderlei Geschlechtes besetzt, und Knaben und Mädchen stürzten in wilder Panik nach den Ausgängen. Viele, die die Tür nicht erreichen konnten, stürzten sich aus den Fenstern und zogen sich dabei schwere Verletzungen zu. Zur Zeit des Ausbruches des Brandes waren etwa 150 Kinder in der Schule anwesend, und mehr als hundert entkamen, wenn auch viele mit mehr oder minder schweren Verletzungen. Die übrigen konnten sich infolge der starken Rauchentwicklung nicht retten. Eine Lehrerin zeigte einen geradezu heroischen Mut und opferte ihr eigenes Leben, um den Versuch zu machen, die ihr anvertrauten Kinder zu retten. Man fand ihre verkohlte Leiche unter den Leichen der verbrannten Kinder. Ergreifende Szenen spielten sich ab. Unter den zur Rettung ihrer Kinder herbeigeeilten Müttern entspann sich ein lebhafter Kampf, da jede zuerst zur Brandstätte dringen wollte. Nur mit Gewalt gelang es der Feuerwehr, sie zurückzuhalten.

— (Der Fuchs in der Freiheit.) Am Freitag war, wie Berliner Blätter berichten, ein Fuchs aus dem dortigen zoologischen Garten entflohen; wie, das wissen seine Wärter selbst noch nicht. Er lief in die Kurfürstenstraße und wurde sofort verfolgt; er bog in die Hardenbergstraße ein, und ohne sich Zeit zu lassen, das romantische Viertel zu bewundern, jagte er dem Reitwege am Bahnhofe

In diesem Augenblicke schlug es drei Viertel auf neun. Cassan riß sich etwas zu hastig los. Die Gattin stutzte.

„Was hast du denn heute noch vor?“

„Oh nichts weiter, ein — kleines Präparat — du weißt ja — der junge Emir.“ Es gelang ihm nicht ganz, seine Frau zu täuschen.

„Und das muß heute noch sein?“ fragte sie.

„So rasch als möglich! Darum verzeih!“ Er ging zur Tür.

„Papa! Da bleiben! Papa!“ rief die kleine Klara. Er winkte nur zerstreut mit der Hand und ging hinaus.

Rückwärts im Garten, zwischen den kohlenrauchgeschwärzten Ulmen, von deren Ästen eine frühe Feuchtigkeit herabsickerte, stand ein niedriges Gebäude, mit schwarzer Dachpappe gedeckt — das Laboratorium Cassans.

Der Gelehrte durchschritt eilig den Garten. Aus dem Fenster im Erdgeschoß fiel ein schwacher Lichtschimmer.

Das war nichts Ungewöhnliches. Ferro! war die Sorgsamkeit selbst und heute wußte er ja, daß es noch zu tun gab.

Wird doch die Frau nicht schon da sein, das wäre ihm unangenehm gewesen. Der Gelehrte liebte es, das Gesehene seiner Objekte genau zu beobachten, jede Bewegung war für den aufmerksamen Beobachter wichtig.

Er trat etwas aufgeregt ein. Das Zimmer war leer. Da atmete er erleichtert auf. Bei so einem Experiment muß alles stimmen. (Fortsetzung folgt.)

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Cassan konnte verschlagen sein wie seine Freunde aus dem „Wall“. „Aber wie sollte ich, Herr Rat?“ sagte er mit harmlosem Lächeln. „Der sonderbare Name fiel mir auf. Interessant wäre es freilich —“

„Oder gar ein Jünges von ihm,“ erklärte der Schwiegervater lachend. „Da wäre der Emirsprößling ja nichts dagegen, den du heute erobert.“

Cassan sah nach der Uhr. Halb neun Uhr. Es war Zeit für ihn, es gab noch allerhand vorzubereiten, und die Erzählung des Rates hatte seinen Eifer noch mehr entflammt.

„Ist Klara schon zu Bette?“ fragte er, böllige Ruhe heuchelnd, seine Frau. „Dann empfehle ich mich den Herrschaften. Ich möchte meinem kleinen Liebling noch gute Nacht sagen.“

„Kennen wir schon deinen kleinen Liebling“, rief ihm der Schwiegervater nach. „Aus dem Sudan!“ setzte er dann laut lachend hinzu.

Cassan fehrte sich nicht daran und ging, von Marianne begleitet, in die Kinderstube.

Die kleine Klara lag schon im Bette, mit einem Bilderbuche beschäftigt. Das rosige Gesichtchen strahlte beim Anblick des Vaters, und zwei fette Ärmchen streckten sich ihm entgegen.

Cassan liebte sein Kind, mit der abgöttischen Liebe alternder Männer. Er behauptete, noch nie unter den Tausenden Kinderköpfen, die er untersucht, einen gefunden zu haben, der alle menschlichen Glücks-

Zoologischer Garten zu, bis er endlich von einem Reitburschen mit einem Sack gefangen wurde. Die zoologischen Kenntnisse der Berliner verrieten sich bei dieser eigenartigen Jagd in sehr drastischer Weise. So schrieb einer der Verfolger ununterbrochen: „Schnell, eh er einen Baum findet, sonst klettert er hinauf!“

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Belgieroberst Bučetić †.

Die Sterbeglocken läuten, ihr schriller Klang reißt an den Herzen.

Denn ein Menschenschicksal hat geendet, ein reiches, armes Leben sein letztes Ziel gefunden. Ein einfach-stiller, anspruchsloser Mann ist dahingegangen, von wo es kein Rückkehr gibt. Ein Mann, dessen stille Größe, dessen edle Menschlichkeit das Beste in uns weckte. — Ein seltener Mensch. Ja, das war er. Ein großer, lieber Mensch! Wie mußte er doch an unseren Herzen zu rühren, sie zu zwingen. Wie gut verstand er es, das anfängliche Mißtrauen, die ängstliche Zurückhaltung seiner Untergebenen zu bannen, das rein Menschliche hervorzuführen. Er hat sich unsere Liebe erobert, unsere Zuneigung erzwungen. Wer ihn kannte, mußte ihn lieben, wir, seine Untergebenen, mußten ihm folgen. Und wie gerne wären wir ihm gefolgt, zu Sieg und Tod. Denn dieser alte Soldat, den der Tod so tüdlich gefällt — er wäre ein berufener Führer im Kampfe gewesen. Bei ihm paarte sich Umsicht und Einsicht, militärischer Scharfblick mit tiefster Menschenkenntnis. Er las in unseren Herzen, rührte an unseren Seelen...

Der beste Kamerad wurde uns genommen. Hatte er doch für uns alle, bei großen und kleinen Schmerzen, ein gutes Wort, eine herzliche Tat jederzeit bereit. Er, den Frau Sorge zeitlebens treu geliebt, schenkte sich arm, hätte am liebsten alles für andere hingegeben. Und dabei begleitete immerdar Elend und Kummer sein verdientes Leben, das ein ewig Kämpfen war. Und das war das größte an ihm, das bewundernswerteste — der stille, lautlose, schmerzliche Kampf, den er mit dem Leben, mit einer tüdlichen Krankheit stritt.

Nun weinen um den stillen, toten Dulder eine arme Witwe und acht junge, noch unversorgte Kinder. Und das Elend wartet...

Und es weinen um ihn alle, die ihn kannten, in der stillen Größe seines Lebens. —

Der alte Soldat ist heimgekehrt zu seinen Vätern, zum letzten Appell. Wenn er sehen könnte, als die Tränen, ächte Tränen, die um ihn fließen, den seelenaufwühlenden Schmerz, der uns alle durchzittert — er müßte sich stolz sagen: „Ich habe nicht umsonst gelebt“.

Nein, nicht umsonst! Denn Liebe hat dir die Augen zugezückt und Liebe begleitet dich ins Grab, wo man dich bettet. Und die Erinnerung an dich, sie wird bleiben, die Tradition fortwirken vom guten, vom besten Belgieroberst!

Dort unter kühlen Nasen hältst du ewige, glückliche Rast nach Erdenleid und Erdenstreit. Dort werden wir uns trennungsbang im Gebet um dein ewig Heil vereinen, unsere Tränen die Passionsblumen negen, die deinem Grab entspringen. Dann denken wir wohl auch deiner armen, verlassenen Familie und meinen, es müßte, wo sonst als hier, ein Wunder geschehen; dem alten, verdienten Militär an Weib und Kind gedacht werden, was er uns, was er auch anderen war. —

Efeu und Bergzweige, Immortellenfränze und Lorbeerzweige, Asten und Rosmarin schmücken wohl später deine letzte Stätte, immergrüne, blühende Blumen...

Im Geflüster der Nacht, wenn Geister grüßen, fällt wohl kühler Tau und wohlgesagtes Schweigen auf glückliche Schläfer...

Es glänzt der Mond auf Gräbern und es raunt die Nacht.

Und Geister grüßen...

G. v. W.

### Handelsentwicklung und die kaufmännische Erkundigung.

(Schluß.)

In Europa sind es in diesen Zeiten einzelne Städte Italiens, die sich durch ihren Handel Macht und Reichtum erwerben. Gleichzeitig sehen wir aber bei diesen das Bestreben besonders stark hervortreten, den gefährlich werdenden Konkurrenten einfach mit Gewalt niederzuringen, so Pisa-Amalfi, Genua-Pisa, Venedig-Genua. Gegenseitige Eifersucht und steter Zwist hinderten später die italienischen Städte, sich an der Entdeckung neuer Verkehrswege zu beteiligen — ja, ihre Söhne mußten dies im Dienste anderer Nationen tun — und so geht ihr

Wohlstand und damit auch in weiterer Folge der mancher Städte Süddeutschlands (u. a. Nürnbergs, Augsburgs, Regensburgs) verloren.

Spanien und Portugal erschließen sich durch ihre kühnen Entdeckungsfahrten neue Absatzgebiete und kommen so zu Macht und großem Reichtum und damit sehen wir die Macht zur See und den Welthandel das Becken des Mittelmeeres verlassen. Ist es verwunderlich, daß diese Länder verhältnismäßig rasch nach vielversprechenden Anfängen von ihrer Höhe herabsanken, wenn man die unglaublichen Behinderungen und den übergroßen Steuerdruck berücksichtigt, unter denen der Handel zu leiden hatte? So ging Spanien, dessen Gallionen die Schätze der neuen Welt brachten, unter Philipp II., dem Ausfender der „unbezwinglichen Armada“, daran, die vollwertigen Gold doubloons durch minder wertvolle zu ersetzen. Ebenso versiegte schließlich unter der spanischen Herrschaft der portugiesische Handel, von dessen Bedeutung man eine Vorstellung gewinnt, wenn man berücksichtigt, daß die Portugiesen etwa 60 Jahre (bis 1602) nahezu den ganzen Handel Europas mit Indien zu Lande und zur See in Händen hatten und auch mit China und Japan lebhaftere Handelsbeziehungen zu pflegen begannen, brachte doch der kühne De Castro 1520 von Kai-wan die ersten Apfelsinen in sein Vaterland, die lange unter dem Namen „Portugaller“ in den Handel kamen. Hier auf sehen wir den Welthandel auf die Städte der Gansja, die sich insbesondere große Handelsbeziehungen mit dem Norden erschlossen hatten, und sodann immer mehr auf Holland übergehen. Diese wagemutigen, die Meere beherrschenden Rhönizier einer neueren Zeit, machten sich beispielsweise in Spezereien geradezu ganz Europa tributpflichtig. Die 1602 und 1621 in den Generalstaaten hiesig gegründeten Holländisch-Ostindische und Holländisch-Westindische Kompanien zahlten durchschnittlich 50 % Dividende; ihre Aktien stiegen vom Nominalwerte von 3000 bis 18.000 Gulden und höher. In Antwerpen soll auch 1609 die erste Zeitung „Tijdingen“ von Abraham Barhove gegründet worden sein, wobei allerdings nicht unerwähnt bleiben darf, daß bereits das alte Rom in seinen „Acta diurna“ eine ständig erscheinende Zeitung besaß, die ihren Lesern anfänglich die neuen Verordnungen brachte, später aber auch Mode, Matsch- und Skandalgeschichten der Hauptstadt aufnahm, ja auch die aufgeführten Schauspiele durch die angeführte Notiz „gefiel oder gefiel nicht“ bereits kritisierte. Der Genialität des Protektors Cromwell, der Englands Seemacht immer mehr ausbaute und durch die Navigationsakte den Zwischenhandel Hollands — waren doch die Holländer die Fuhrleute Europas — lahmlegte, verdankt es dieses Inselreich, daß es Hollands mächtigen Handel nach und nach an sich zu ziehen vermochte und diesen auch gegen das allerdings später finanziell sehr geschwächte Frankreich behaupten konnte. Frankreichs Finanzen waren durch die Kriege und die Verschwendung des „roi soleil“ schon zugrunde gerichtet, als noch Milliarden verloren gingen durch den Zusammenbruch der von John Law 1716 gegründeten Bank. Die Aktien dieser Bank waren 1720 bis auf 18.000 Franken gestiegen (damaliger Gesamtwert 13 Milliarden), um einige Tage später auf 5 Franken und darunter zu sinken. Außerdem hatte die Bank 2 Milliarden Papiergeld ausgegeben.

England vergrößerte stetig seinen Kolonialbesitz bis in die neueste Zeit, so daß zur Zeit des 60jährigen Krönungsjubiläums der Kaiserin Viktoria im Jahre 1897 das Englische Weltreich dreimal so groß wie Europa mit rund 400 Millionen Bewohnern war und damals englische Zingoblätter Zeichnungen bringen konnten, wonach das englische Reich, wenn es aus dem Erdballe ausscheiden und als Planet Viktoria die Erde umkreisen würde, einen den Mond an Größe weit übertreffenden neuen Planeten gäbe.

Neue große Reiche sehen wir in den letzten Jahrzehnten entstehen und diese begannen immer mehr in den Welthandel einzugreifen. Auch diese Reiche suchten sich von der nahezu verteilten Erde noch ein Stück zu sichern, und nun beginnt auf der, infolge der modernen Verkehrsmittel klein gewordenen Erde, ein Kampf um den Platz an der Sonne, der immer mehr jenem schrecklichen Kampf um Luft der von indischen Empörern in dem berühmten „blaf hole of Calcutta“ eingesperrten Europäer zu ähneln beginnt. Immer opfervoller gestalten sich die Kämpfe der Nationen, um sich Absatzgebiete für ihren Handel zu schaffen und zu sichern. In diesen, sich um Millionen und Milliarden von Werten handelnden Kämpfen, sei es nun um kleine Absatzgebiete, sei es um die Vorherrschaft auf dem Weltmarkte, bilden die wenigen bestehenden großen Auskunftsanstalten sozusagen die Generalstabsorganisationen der Soldaten Merkurs, der Kaufleute.

Bei einem derartigen Auskunftsanstalt kann sich der umsichtige Kaufmann genaue Angaben über die Absatzmöglichkeit seiner Produkte in den verschiedenen Gebieten, ein wertvolles Adressenmaterial von etwaigen Käufern seiner Waren oder leistungsfähigen Bezugsquellen einholen, weiters vermag er sich über alle Firmen, mit denen er in Geschäftsverbindung getreten oder zu treten gewillt ist, genaue Auskunft zu beschaffen und dieses hält ihn über alle wichtigen Veränderungen bei jenen Firmen eine gewisse Zeit hindurch auf dem Laufenden durch einen für ihn kostenlosen Ergänzungsdienst.

Ein Bild von der Großartigkeit einzelner dieser Organisationen vermögen wir daraus zu erlangen, daß beispielsweise die Bradstreet Company in Amerika und die Auskunftsanstalt W. Schimmelpfeng in Europa, die eine gemeinsame Organisation haben, Hunderte von eigenen Zweigniederlassungen in fast allen wichtigeren Handelsplätzen der Welt mit mehr als 5000 eigenen Beamten unterhalten.

Von welchen großen Gesichtspunkten einzelne dieser Organisationen geleitet werden, ersehen wir zum Beispiel aus einem Berichte des Hamburger Generalkonsuls, der zur Zeit der größten Wirren in Rußland hervorhob, daß die Vorarbeiten für die Errichtung von Filialen von einzelnen großen Auskunftsanstalten daselbst im Gange seien, um der Kaufmannswelt eine Organisation in diesem großen Reiche selbst zur Verfügung zu stellen und so nach Beendigung der Wirren die weitere Erschließung dieses ausichtsreichen Absatzgebietes zu erleichtern.\*

Der umsichtige Kaufmann, der es versteht, sich einer derartigen Organisation in zweckentsprechender Weise zu bedienen, wird häufig einerseits da lohnende Verbindungen anzuknüpfen vermögen, die ein anderer, minder gut unterrichteter Kaufmann vielleicht ausschlägt, andererseits werden sich seine Verluste bei stetig steigendem Umsatz erheblich verringern, denn wenn auch kein Institut auf eine ganz fehlerlose Berichterstattung bei den heutigen schwierigen Verhältnissen im Handel Anspruch erheben kann, so ist es doch ein großer Unterschied, ob die richtigen Auskünfte 97, 98 und mehr vom Hundert oder bloß 40, 50 und 60 % betragen — schließlich zeigt ja auch die stillstehende Uhr zweimal im Tage die richtige Zeit. Die Leistungen dieser Riesenorganisationen gleichen denn auch denen jener sogenannten Auskunftsanstalten, die ihre Abonnenten nur durch Preis Konzessionen oft unglaublicher Art an sich zu ziehen suchen, wie etwa die Rede des vernunftbegabten Menschen dem Geplapper eines abgerichteten Papageis. Diese Erkenntnis greift im Kaufmannsstande notgedrungen immer mehr um sich. Trotzdem gibt es noch immer sogenannte Auskunftsanstalten, bei deren Tarif sich der denkende Kaufmann auszurechnen vermöchte, daß ein Betrieb auf soliden Prinzipien geradezu ausgeschlossen erscheint, die sich trotzdem berufen können, selbst angefehene Häuser zu ihren Abnehmern zu zählen und das Traurige dabei ist, bemerkt der Chef eines einen Weltruf genießenden Auskunftsanstalt in einer seiner zahlreichen fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen, daß dies — auch wahr ist. Daß jedes Ding zwei Seiten hat, ersehen diese Kaufleute, die in einer so sehr auf persönlichem Vertrauen fußenden Angelegenheit nicht nach der besten Leistung sehen, sondern nach dem übrigens nur scheinbar billigsten Tarif begierig langen, wohl meist erst dann, wenn sie finden, daß sie die Sache bei der schlechten Seite angepackt haben. allora incomincian le dolenti note. Auch dann wollen einzelne hin und wieder nicht diesen ihren unrichtigen Anschauungen bei der Auswahl des Auskunftsanstalt die Schuld beimessen, sondern erklären im allgemeinen das Vertrauen zur Sache verloren zu haben und sich die Auskünfte, die sie ja schlechterdings nicht entbehren können, selbst beschaffen zu wollen, womit sie einigermaßen jenem, wohl nicht mehr in unser Zeitalter passenden Philosophen ähneln, der Becher und Kamm fortwarf, als er gewahr wurde, daß ihm die hohle Hand und die zehn Finger ähnliche Dienste leisten könnten.

Mit allem Nachdruck sei ausgesprochen, daß ohne die bestehenden großen Erkundigungsorganisationen sich der heutige Welthandel geradezu nicht abzuspielen vermöchte, und es kann wohl behauptet werden, daß für die Umsicht und Tüchtigkeit des Kaufmannsstandes einer Nation die Auswahl und die Art der Benützung seines Auskunftsanstalt zumindest ebenso zeugt, wie etwa für die Kultur einer Nation der Konsum an Eisen oder der Verbrauch an Seife.

F. J. Weinurm.

\* Die Konzession wurde 1906 der Auskunftsanstalt W. Schimmelpfeng verliehen; diese hat dort bereits Bureaus eröffnet.

— (Militärisches.) Mit 1. März wird ernannt zum Militär-Bauwerkmeister der Aspirant Feldwebel Franz Fauster des Infanterieregiments Nr. 47, bei der Militärbauteilung des Militärkommandos in Zara. — Transferiert wird der Leutnant Maximilian Schaffer vom Infanterieregiment Nr. 12 zum Infanterieregiment Nr. 7. — In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt der Leutnant im Verhältnis „der Evidenz“ Gustav Kasten als invalid, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet (Aufenthaltort Laibach). — Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben dem Hauptmann erster Klasse im Status der Offiziere im Lokalanstellungsverhältnis Alfred Kullich, Konzeptschreiber beim Landwehrkommando in Graz, anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand. — Vom k. k. Ministerium für Landesverteidigung wurde mittels Dekretes belobt, in Anerkennung mehrjähriger ersprißlicher und aufopfernder Dienstleistungen bei der k. k. Gendarmerie, der Regimentsarzt erster Klasse Dr. Karl Stern des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27. — Ernannt wurden: der Stabsarzt Dr. Wilhelm Zeliska des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 zum Kommandanten des Landwehrspitales in Klagenfurt; zum Assistenzarzt im nichtaktiven Stande der Assistenzarzt-Stellvertreter des nichtaktiven Standes, Doktor der gesamten Heilkunde, Julius Fink des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4; zum Landwehrbezirksfeldwebel der provisorische Landwehrbezirksfeldwebel Paul Cerne des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4. — Transferiert werden: der Regimentsarzt 1. Klasse Dr. Raminir Gerus vom Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehrinfanterieregiment Lemberg Nr. 19 und der Kadett im nichtaktiven Stande Karl Albenberg vom Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4 zum Landwehrinfanterieregiment Graz Nr. 3. — Der erbetene Austritt aus der k. k. Landwehr, bei Ablegung der Offizierschance wurde, nach vollstreckter gesetzlicher Landwehrdienstpflicht vom Landwehrkommando in Graz bewilligt: dem Leutnant im Verhältnis „der Evidenz“ Karl Edlen von Prattenau (Aufenthaltort Röttschach — Landsturmbezirk Nr. 4 Klagenfurt) und dem Leutnant im Verhältnisse „außer Dienst“ Heinrich Pototichnig (Aufenthaltort Windischgraz — Landwehrgänzungsbezirk Nr. 4 Klagenfurt).

— (Mit Anstellungsberechtigungs-zertifikaten befähigte Unteroffiziere.) Im vierten Quartal 1906 wurden 587 ausgediente Unteroffiziere mit Anstellungsberechtigungszertifikaten betitelt. Davon besitzen 484 die österreichische und 103 die ungarische Staatsbürgerschaft. Nach den Anzeigen, die in der gleichen Zeitperiode dem Reichskriegsministerium zugekommen sind, wurden im vierten Quartal 311 Unteroffiziere im Staats- oder diesem gleichgehaltenen Dienste angestellt, und zwar 157 als Beamte und 154 als Diener. Im abgelaufenen Jahre sind im ganzen 889 Unteroffiziere, und zwar 423 als Beamte und 466 als Diener, angestellt worden.

— (Zur Wahlbewegung.) Wie wir dem „Slovenec“ entnehmen, wurden in der Vertrauensmännerversammlung der Slovenischen Volkspartei, die gestern im Hotel „Union“ unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Sustersic stattfand, folgende Kandidaten für die kommenden Reichsratswahlen aufgestellt: für den Wahlbezirk Umgebung Laibach Dr. Zvan Sustersic; für den Wahlbezirk Tschernembl-Möttling-Mudolfswert Hofrat Franz Sullje; für den Wahlbezirk Stein-Egg Dr. Johann E. Kref; für den Wahlbezirk Litzai-Weichselburg-Ratschach Franz Povše; für den Wahlbezirk Wippach-Adelsberg-Laas-Senojetsch-Jiljirich-Feistritz Dr. Zg. Zitnik; für den Wahlbezirk Radmannsdorf-Kronau Josef Bogacnik; für den Wahlbezirk Krainburg-Bischofslad Franz Demšar; für den Wahlbezirk Oberlaibach-Loitsch-Jdrja-Zirfnitz Josef Gostinčar; für den Wahlbezirk Reifnitz-Großlaschitz-Seisenberg Franz Jaklic. — Hinsichtlich des Wahlbezirk Landstraß-Gurkfeld-Rassenuß-Treffen wurde die Parteileitung bevollmächtigt, im Einvernehmen mit den Lokalausschüssen und den Vertrauensmännern den Kandidaten aufzustellen, während der Kandidat für die Stadt Laibach in einer am Sonntag stattfindenden Versammlung bestimmt werden soll. — Zu Beginn der Versammlung wurde über Antrag des Herrn Dr. Sustersic unter begeisterter Zustimmung folgende Depesche an die Kabinettskanzlei Seiner Majestät des Kaisers abgesendet: „Dreitausend Vertrauensmänner der Slovenischen Volkspartei, die sich heute in Laibach versammelt haben, erlauben sich ihren ehrfurchtsvollsten und tiefgefühltesten Dank für die Sanfktionierung der Wahlreform

und die Versicherung unwandelbarer Treue und Ergebenheit an die Stufen des Allerhöchsten Thrones niederzulegen.“

— (Geburtstagsfeier des Fürsten Ruersperg.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der 26. Februar, der Geburtstag des Fürsten Karl Ruersperg, wurde heuer in Gottschee festlicher denn je begangen. Die Bevölkerung bot alles auf, um die Feier so würdig als möglich zu gestalten. Das Hochamt, wobei der Gesangsverein mit seinen bewährten Kräften eine Messe vortrug, fand um 9 Uhr vormittags unter ungewöhnlichem Andrang statt; es beteiligten sich daran zunächst die fürstlichen Beamten, Förster, Jäger und Waldbereiter, dann der ganze Gemeindevorstand mit Bürgermeister Lohy an der Spitze, die Bürgerschaft, die Schuljugend sämtlicher Unterrichtsanstalten mit Lehrern und Lehrerinnen, die 45 Mann starke Feuerwehr der Stadt Gottschee in Paradeausrüstung, mit wehender Fahne und klingendem Spiel, der Gauverband der deutschen Feuerwehren in Krain, repräsentiert durch den Obmann Herrn Karl Porubsky sowie eine große Menge Stadtbewohner und Volk aus den umliegenden Ortschaften. Auf die Messe folgte der übliche Amtstag, der Erledigung geschäftlicher und forstwirtschaftlicher Angelegenheiten gewidmet, und darnach ein gemeinsames Festmahl der Förster und Forstbeamten im Hotel „Zur Stadt Triest“, woran auch geladene Stadtgäste teilnahmen und in manch begeisterten Trinkpruch auf den Fürsten Ruersperg einstimmten oder einen solchen selbst ausbrachten.

— (Vom Justizdienste.) Der Auskultant beim hiesigen Landesgerichte Herr Johann Sinkovic wurde dem k. k. Bezirksgerichte Möttling zur ausbühnweisen Dienstleistung zugewiesen.

— (Wohltätigkeitsvorstellung.) Die Sitzplätze sind nahezu ausverkauft, so daß nur mehr solche in der zweiten Abteilung zu 2 und 1 K und auf der Galerie zu haben sind. Das Komitee macht aufmerksam, daß die Bühne ziemlich erhöht ist und daß demnach die Veranstaltungen von allen Teilen des Saales aus gut gesehen werden können. Für die musikalischen Darbietungen sind sogar die rückwärtigen Sitze günstiger; insbesondere gilt dies von der amphitheatralisch aufgebauten Galerie, auf welcher deshalb die Plätze mit 3 und 2 K bestimmt wurden. Das vorbereitende Komitee bedauert, daß nicht jedermann Plätze nach Wunsch bekommen konnte, doch waren zahlreiche Sitzplätze vorgemerkt und wurden natürlich gleich bei Beginn des Vorverkaufes vergeben. Übrigens wird die Vorstellung, wenn nur möglich, wiederholt werden, wobei jedermann Gelegenheit geboten ist, sich Plätze nach Wunsch auszuwählen.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des politischen Vereines „Kmetzka zveza v Postojni“ mit dem Sitze in Adelsberg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Das Hof- und Staatshandbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie.) Das kürzlich im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen ist, hat für das Jahr 1907 wieder eine wesentliche Vermehrung seines Inhaltes erfahren, indem verschiedene Anstalten darin neu aufgenommen wurden. Sämtliche Daten stammen aus amtlichen Quellen oder von sonst autoritativer Seite. Das Handbuch ist für Behörden, Ämter und Anstalten unentbehrlich. Preis 11 K 60 h.

— (Bestellung als Straßenmeister.) Der Rechnungsunteroffizier erster Klasse des k. und k. 17. Infanterieregiments Herr Johann Kersmann wurde zum Straßenmeister in Wippach bestellt.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Rajf zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Anton Kremzar als Ankläger fungierte. Die erste, geheim durchgeführte Verhandlung betraf den 17 Jahre alten Johann Pestar und den 16 Jahre alten Valentin Pestar, beide Knechte in Grad, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen eines Sittlichkeitsdeliktes. Die Verteidigung führten die Herren Dr. Max Piric und Dr. Milan Gribar. Johann Pestar wurde zu einem Jahre schweren Kerkers und einmaligem harten Lager allmonatlich verurteilt. Valentin Pestar wurde freigesprochen. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den 34 Jahre alten Johann Pretnar, verehelichten Arbeiter in Radmannsdorf, wegen schwerer körperlicher Beschädigung durchgeföhrt. Als Verteidiger fungierte Herr Dr. Franz Papez. Der Tatbestand ist folgender: Pretnar übernahm die Mahd der Wiese des Andreas Kaps in Lees um 22 K. Als er eines Tages im Juni 1906

auf dieser Wiese mähte, kam vormittags Johann Gogala dahin und äußerte sich, daß er die Arbeit zu billig übernommen habe, da sie ihm (Gogala) um 28 K angeboten worden sei und er sie trotzdem nicht habe übernehmen wollen. Im Verlaufe des Tages erfuhr Pretnar, daß auch dem Gogala die Arbeit nur um 22 K angeboten worden war. Darüber aufgebracht, sagte Pretnar, er werde den Gogala seiner Lüge wegen durchprügeln. Diese Äußerung kam dem Gogala zu Ohren; er kam am selben Nachmittag etwas angetrunken wieder zu Pretnar auf die Wiese und fragte: „Wo sind die Roggbuben, die mich durchprügeln wollen?“ Pretnar ging sofort mit seinem Schleiffstein auf ihn los und schlug ihn damit übers linke Auge; auch stieß er ihn in die linke Rippenseite und beschädigte ihn. Die ärztliche Untersuchung konstatierte, daß am Auge die Regenbogenhaut zerrissen und der Augapfel ganz zerdückt worden war, so daß Gogala am linken Auge erblindete. Pretnar, der übrigens schon 14mal, darunter neunmal wegen körperlicher Beschädigung gerichtlich abgestraft war, wurde zu 1½ Jahren schweren, mit einem Fasttage und einmaligem harten Lager allmonatlich verschärften Kerkers verurteilt. —1.

— (Aus den Schaufenstern.) Im Auslagefenster der Firma J. Bahovec an der Petersstraße ist eine Anzahl von Büsten des verstorbenen Dichters Simon Gregorčič, ferner dessen Totenmaske und Porträt ausgestellt. Die Büste, 42 Zentimeter hoch, ist ein Werk des Herrn Fachlehrers Repič und dürfte allen Verehrern Gregorčič' willkommen sein. Preis 8 K. Das in Farben ausgeführte Porträt wurde in der ersten Kunstausstellung in Agram ausgeführt und ist samt Rahmen um den Preis von 70 K käuflich, während die darnach reproduzierten Porträts samt Rahmen auf 20 K zu stehen kommen. — In der Auslage der Firma Dragotin Gribar in der Schellenburggasse hat Herr Srečko Magolič ebenfalls ein Porträt von Gregorčič ausgestellt, das von solchen, die Gregorčič persönlich kannten, als das beste aller bisherigen Porträts des Dichters bezeichnet wird. Herr Magolič, bisher dem Publikum nur als Landschaftsmaler bekannt, hat mit diesem Bildnis auch seine Kunst als gediegener Porträtist dargetan.

— (Theatervorstellung in Litzai.) Die Dilettanten in Litzai veranstalteten Sonntag, den 3. d. M. abends halb 8 Uhr im Gasthause „Zur Post“ in Grazdorf bei Litzai einen Theaterabend. Zur Aufgeführt gelangten zwei Schwanke. Nach der Theateraufführung Suppe und freie Unterhaltung. Das Reinerträgnis des Theaterabendes fließt dem Cyrill- und Methodvereine zu.

— (Schwere Brandwunden erlitten.) Am 27. Februar abends gegen 10 Uhr begab sich die Ehegattin des Gastwirtes und Fleischhauers Johann Kobas in St. Martin bei Litzai mit einer brennenden Kerze in der Hand aus dem ebenerdigigen Gastzimmer in das im ersten Stocke gelegene Schlafzimmer, um sich zur Ruhe zu begeben. Durch unvorsichtiges Gebaren mit dem brennenden Lichte fing ihre Kleidung Feuer und sie erlitt so schwere Brandwunden an der rechten Körperseite, daß sie schwerlich aufkommen dürfte.

\* (Ein gewalttätiger Bädergehilfe.) Gestern abend erschien auf der Regelfahne des Gasthauses „Zur Krone“ in Gradisce der Bädergehilfe Johann Luznar und provozierte einen Streit mit den Gästen, wobei er mehrere Bierkrüge zerbrach. Endlich wurde er an die Luft gesetzt. Aus Ärger darüber warf er dann einen drei Kilogramm schweren Stein auf die Regelfahne und zertrümmerte dadurch mehrere Fenster Scheiben. Der gewalttätige Bädergehilfe wurde durch einen herbeigerufenen Sicherheitswachmann verhaftet.

\* (Ein renitenter weiblicher Schüßling.) Als gestern morgen ein Schubführer die wiederholt abgestrafte 18jährige Dirne Maria Debevec aus Trzisce, Bezirk Gurkfeld, durch die Floriansgasse zum Unterkrainer Bahnhofe eskortierte, entwich sie ihm und verbarg sich in einem Hause. Mit Hilfe von Passanten gelang es sie aufzufinden und dem Schubführer zu übergeben. Sie inszenierte aber einen solchen Lärm, daß sich Hunderte von Passanten ansammelten. Schließlich wurde sie durch einen Sicherheitswachmann abgeführt und wird nun dem Gerichte eingeliefert werden.

\* (Ein Feldhase durch einen Jagdhund erlegt.) Heute früh wurde im Tivolivalde durch einen Jagdhund ein Feldhase gestellt und durch einen Biß sofort getötet. Ein Weib, das den toten Hasen fand, brachte ihn auf den Magistrat.

— (Die Laibacher Vereinskapselle) veranstaltet heute ein Konzert im neueröffneten Restaurant „Zum schwarzen Adler“, Herrengasse. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt frei.

— (Variété-Vorstellung.) Im Hotel „Lloyd“ findet heute abend eine Variété-Vorstellung des Münzenbeschwörers und Jongleur-Equilibristen Richard Belloir statt. Anfang 8 Uhr, Eintritt frei.  
— (Gefunden) wurde gestern im Theater ein Geldtäschchen mit einem kleineren Geldebetrage. Der Verlustträger wolle sich bei Frau Kupfer, Karlstädter Straße 24, zweiter Stock, melden.

### Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Das gestrige Abschiedsspiel von Dr. Rudolf Tyrolt trug die gleiche Physiognomie wie die beiden vorangegangenen Abende: Ein volles Haus, mit einem aufnahmefreudigen Publikum in ausgezeichnete Stimmung, das den Künstler durch rauschenden Beifall und ungezählte Hervorrufe ehrte. Der Gast hatte sich den Dr. Crufius im Schwank „Großstadtlust“ gewählt, ein Stück, das angenehme Erinnerungen an das Eröffnungsjahr des neuen Theaters und damit fröhliche Geister weckte. Der Schwank bietet mehr als drollige Situationskomik und derbe Späße, er läßt nicht ein von übermühtiger Hand gelenktes Puppenpiel, sondern auch ein Stück Leben, wenn auch in selbstlicher Beleuchtung und karikiertem Zeichnung, sehen. Die hübsche Grundidee des Stückes ist leider nicht erschöpfend verwertet und auch seine Gestalten schwanken zwischen Karikatur und Leben. Die besten Werte enthält es in der Charakteristik des alten Dr. Crufius, den das Schicksal in ein spießbürgerliches Matzschest verwickelt hat; er weist neben Lebenswahrheit auch Selbständigkeit der Beobachtung auf und hat sich Herz und Humor bewahrt. Alle Eigenschaften, um diese Gestalt dem Zuschauer menschlich nahe zu bringen, vereinigte Herr Dr. Tyrolt: die durch Schalkhaftigkeit gemilderte Gradheit, die Biederkeit und Herzensgüte, das Sehnen nach längst verschwundener Lebenslust und Jugendfreude. Das Komische packte der Gast kernig an und erzielte zündende Wirkung; in den wehmütigen Rückblicken mußte er zu ergreifen und zu rühren. Die Darstellung der anderen Mitwirkenden war lustig und flott, stellenweise übertrieben, wodurch das Stück aufs possenhafte Niveau herabgedrückt wurde. Dies gilt hauptsächlich von der Charakterisierung der beiden bösen Weiber durch die Damen Urban und Boeder. Dem heiteren Erfolgs tat das allerdings ebensowenig Abbruch, wie der stark karikierte Pechvogel des Herrn Maierhofer, der einen Jaser hätte zum Lachen bringen müssen. Die Herren Weismüller, Weyrich und Wönger schlugen den richtigen warmen, freien, heiteren Lustspielton an, der den Boden der Wahrscheinlichkeit nicht ganz verläßt. Die Damen Gold und Rauscher spielten mit gewinnender Liebesswürdigkeit. Viel belacht wurde die gelungene Maske von Fräulein Hoffman als ungeheuerliche Dienstmagd.

— (Mitgliederkonzert.) Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet Sonntag, den 3. d. M., nachmittags 5 Uhr unter Leitung des Herrn Musikdirektors Josef Böhrer ihr viertes Mitgliederkonzert mit folgender Vortragsordnung: 1. Abteilung. Hector Berlioz: Harold in Italien. Sinfonie in vier Sätzen mit obligater Viola. (Erste Aufführung in Laibach.) 2. Abteilung. Les Préludes nach Lamartine. Sinfonische Dichtung von Franz Liszt.

— (Konzert Godowsky.) Im nachstehenden veröffentlichen wir über den Pianisten Godowsky, der am 12. März hier ein Konzert veranstaltet, einige Stimmen der Berliner und der Wiener Kritik. Berliner Tageblatt: Gestern trat im Beethoven-Saal ein Pianist auf, dessen geradezu phänomenales technisches Können gerechte Bewunderung erregte. ... sein Können scheint unbegrenzt zu sein. Einzig steht er da in der stets geschmackvollen Behandlung seines Instrumentes, in der maßvollen Schönheit des Tones, die sein Spiel so überaus sympathisch macht, daß es nie verlegt. Ihn kann man immer hören. Für die begeisterte Aufnahme der Vorträge spricht am besten die Tatsache, daß selbst das überlange Programm den freigebigen Meister nicht vor dem Verlangen nach Zugaben schützte. — „Die Post“: Daß ein Pianist auf seinem Flügel noch weiter gehen könnte in virtuosem Können, die Ausdrucksfähigkeit des Instrumentes noch steigern könnte, erscheint geradezu undenkbar. Godowskys Klavierabend wurde zu einem wahren Triumph des Künstlers. Der Enthusiasmus des vollen Saales steigerte sich von einer Nummer zur anderen, laute Ausrufe des Entzückens brachen bisweilen wie mit nicht zu bändigendem Feuer mitten aus den Reihen der vollen Bänke hervor. Es war ein herrlicher Genuß, einem Pianisten zuzuhören, der uns Zeit und Raum vergessen läßt, uns in das Reich wahrer Tonpoesie erhebt. — „Die Wiener Mittagszeitung“:

Seine Kunst steht auf jener steilen Höhe, der gegenüber Beurteilung sich zur Bewunderung sublimiert; ihm wendet der Januskopf der Kritik nur das freundliche Gesicht zu. Ein Pygmalion des Klaviers, haucht er den technischen Meisterwerken, die unter seinen Fingern entstehen, warmes, pulsierendes Leben ein. In einem Zuge spielte er dann alle 24 Chopin-Präludien; innig, rauschend, pikant, gewaltig, in reichem Wechsel. — „Neue Musikalische Presse“: Godowsky ist der Mann, dem alles leicht ist, der seine Finger spazieren führt, wo andere sich mühen und heben, der muskelgewaltigste, kraftstrotzendste. — Nach der dräuenden Löwentage, die samthellige Pfote eines Schoßkätzchens. Auch darin meisterhaft und fesselnd. Er ist doch ein ganzer Kerl. — „Neuigkeits Weltblatt“: Mit Liszt begeisterte der Klavier-Paganini die Zuhörer; seine Technik liegt hier an der Grenze menschlichen Könnens. — „Neue Musikzeitung“: Chopin wird Herrn Godowsky niemand nachspielen. Eine zart-befaltete, elegische und eine leidenschaftlich-dämonische Natur scheint der Künstler in sich zu vereinen. — „Fremdenblatt“: Der Mann ist univerveller, als er selbst glauben machen will. In der schönen Aneinanderreihung der Präludien zeigte sich Godowsky als Meister subtilster Charakterisierungskunst und vollkommenster Stimmungsbeherrschung. Angesichts Godowskys Interpretation von Chopin und Liszt, des genialsten Klavierpoeten und des blendendsten Pianofortepieler, wäre man beinahe versucht, von Klavierseelenwanderung zu glauben. — „Neue Freie Presse“: In der Reinheit, Leichtigkeit, Ausgeglichenheit des Spieles hat Godowsky heute keinen Rivalen. Godowsky ist jener Geschmack im höchsten Sinne, der auf die feinste Musikempfindung zurückzuführen ist. Bei Godowsky verschmilzt eben dieser Musikfönn mit einem subtilen Klaviersinn. — „Neues Wiener Tageblatt“: Das war kein Beifall mehr, das war ein wildes Losen. Godowsky hatte aber alle Teufel losgelassen. Rätselhaft ist es, wie Godowsky mit seinen kleinen, molluskenartigen Fingern eine ungeheure Kraft des Anschlages zustande bringt.

— (Ein Goethe-Denkmal in Rom.) Am 3. März wird in der päpstlichen Akademie „Arkadia“ in Rom die Einweihung eines Goethe-Denkmales erfolgen.

### Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Das Archiv der päpstlichen Nuntiatur in Paris.

Paris, 28. Februar. Im ehemaligen Nuntiaturgebäude sind gestern nachmittag die Papiere des Archivs der Nuntiatur in Anwesenheit des Vertreters des französischen Ministeriums des Äußern und des Vertreters der österreichisch-ungarischen Botschaft, Botschaftsrates Grafen Nemes, aus dem von der französischen Polizei versiegelten Schranke entnommen, ohne Vornahme irgend einer Beglaubigung in Kisten verpackt und sodann mit den Siegeln des französischen Ministeriums des Äußern und der österreichisch-ungarischen Botschaft versehen worden. Hierauf wurden sie, nach Aufnahme eines Protokolles über das in dieser Angelegenheit beobachtete Verfahren, nach der österreichisch-ungarischen Botschaft gebracht. Die Botschaft wird diese Kisten demnächst dem Vertreter des Monsignore Montagnini übergeben, der diese entweder direkt an den Vatikan oder an die päpstliche Nuntiatur in Brüssel senden wird.

### Die Dumawahlen.

Petersburg, 28. Februar. Bis heute abend sind im ganzen 485 Abgeordnete zur Duma gewählt, darunter 304 Angehörige der Linken und 48 Rationalisten. Im Gouvernement Wjatka sind 113 Duma-Abgeordnete, ausschließlich Angehörige der extremen linken Parteien, darunter 6 Sozialrevolutionäre, gewählt worden.

Triest, 28. Februar. Nach bei der Direktion des österreichischen Lloyd hier eingegangenen Nachrichten mußte der Lloyd-Dampfer „Castore“ mit den geretteten Passagieren und den Besatzungsmannschaften der „Imperatrix“ infolge stürmischer See in Suda (Nord-Kreta) vor Anker gehen. Sobald die See es erlaubt, wird der Dampfer die Fahrt nach Triest antreten. Man nimmt an, daß der Dampfer, falls sich der Sturm legt, Anfang nächster Woche hier eintreffen wird.

### Verstorbene.

Am 27. Februar. Maria Janzic, Private, 82 J., Maria-Theresia-Straße 1, Maraschus.  
Am 28. Februar. Franz Therler, k. u. k. Oberleutnant i. R., 81 J., Gradaščagasse 16, Maraschus.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

| Februar-März | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind        | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimeter |
|--------------|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|-------------|---------------------|----------------------------|
| 28           | 2 U. N.<br>9 U. Ab.  | 741.2<br>742.3                                   | 3.8<br>-0.7                 | S. schwach  | heiter              |                            |
| 1.           | 7 U. F.              | 742.6                                            | -0.7                        | SW. schwach | bedeckt             | 0.0                        |

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1.6°, Normal 1.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

### Allen die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Sanatogen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 3000 Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis u. franko Bauer & Co., Berlin SW 48 und die Generalvertretung C. Brady, Wien I.

### Restauration zum schwarzen Adler

Laibach, Herrengasse

Heute Freitag den 1. März 1907

# Konzert

ausgeführt von der

Laibacher Vereinskappele.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

(752)

Marie Perlic.

Frau Agnes Vučetić gibt, vom tiefsten Schmerze niedergeworfen, im eigenen und im Namen der Unterzeichneten und aller übrigen Verwandten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des hochwohlgeborenen Herrn k. u. k. Oberst

### Stefan Vučetić

Besitzer der Kriegs-, der Jubiläums-Erinnerungsmedaille, des Militärdienstzeichens II. Klasse für Offiziere, Großkreuz des königlich belgischen Leopold-Ordens 2. c., Kommandant des k. u. k. Infanterieregiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27 welcher Mittwoch den 27. d. M. um 7 Uhr abends nach schwerem Leiden in seinem 57. Lebensjahre entschlafen ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Freitag den 1. März um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Auerpergplatz Nr. 6 aus nach dem Friedhofe zum Hl. Kreuz zur letzten Ruhe überführt.

Laibach, am 28. Februar 1907.

Agnes Vučetić, Gattin. — Rito, Dušan, Georg, Theodor, Alexander, Hildegard, Hilarius, Olga, Kinder. — Michael Vučetić, Grundbuchsführer, Bruder. — Stojka Simić geb. Vučetić, Schwester. — Jakob Simić, Schwager. — Wilhelmine Vučetić, Schwägerin.

Tiefbetäubt geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres geliebten Onkels und Großonkels

### Franz Therler

k. k. Oberleutnant in Ruhe

welcher nach kurzen Leiden gestern den 28. Februar im 89. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause Gradaščagasse Nr. 16 aus nach dem Friedhof zum Hl. Kreuz statt.

Laibach, am 1. März 1907.

(786)

Die trauernden Hinterbliebenen.